

Vervielfältigung, Nachdruck und
Benutzung für gedruckte Werke
streng verboten.

X
gedruckt

Goeth. 1941 No. 28-30

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

++++++

Dornach, am 17. Juni 1922.

Meine lieben Freunde!

Es wird mir heute obliegen, einiges aus einem dem Menschen naheliegenden Gebiete der Anthroposophie auseinanderzusetzen, und morgen werde ich dann Ihnen einiges in Anknüpfung an den eben abgelaufenen Wiener West- Ost-Kongreß mitteilen.

Wir stehen mit der Welt als Menschen zunächst durch unsere Sinne in Verbindung, und zwar, wie es ja ganz offensichtlich ist, vom Aufwachen bis zum Einschlafen. Wir nehmen durch die verschiedenen Sinne die verschiedenen Gebiete des Daseins wahr und setzen durch eine gewisse seelische Tätigkeit uns dadurch ein Weltbild zusammen. Ich will das nur andeuten, um darauf aufmerksam zu machen, wie man den wachenden Verlauf des Lebens und was in ihm enthalten ist, betrachten kann.

Nun aber sind wir ja als Menschen nicht bloß wachend in die Welt hinausgestellt, sondern auch schlafend. Und im Schlafe sind wir mit unserem Ich und unserem seelischen Wesen außerhalb unseres Leibes in einer Weltumgebung, die ja für das gewöhnliche Bewußtsein ~~in~~ dem Menschen zunächst unbekannt ist.

Alles, was ich jetzt sage, ist zunächst für den Menschen der Gegenwart gesagt, d. h. für den Menschen, wie er sich in seinem seelischen Leben herausgebildet hat seit jenem Zeitpunkte, den wir oftmals als einen so außerordentlich wichtigen für die neuere Menschheits-Entwicklung bezeichnet haben, seit dem 15. Jahrhundert. Nun müssen wir uns aber doch fragen: in welcher Beziehung stehen wir zu einer Welt, die dem gewöhnlichen Bewußtsein verschlossen ist, wenn wir schlafen? Da stoßen wir, gerade in dem jetzigen Zeitraum der Menschheits-Entwicklung, gleich auf eine Schwierigkeit, wenn wir nicht Rücksicht darauf nehmen, daß die Menschheit sich eben entwickelt hat und in ihrem Seelenleben die verschiedensten Zustände durchgemacht hat.

Wenn wir das heutige Seelenleben des Menschen betrachten, dann finden wir ja, daß der Mensch unserer, wie wir es nennen, zivilisierten Welt, sich die mannigfaltigste Mühe geben muß, um seine Vorstellungen, seine Begriffe zu bilden. Wir schauen heute oftmals recht gedankenlos in frühere Menschheits-Perioden zurück, in denen ein solches Erziehungswesen, wie es heute notwendig ist, nicht vorhanden war. Wir schauen gewissermaßen gedankenlos auf jene ältere Kultur, die sich im Orient drüben entwickelt hatte, und die ihren Bestand hatte, ohne daß der Mensch von Kindheit auf in einer solchen Weise durch die Erziehung hindurchgeführt wurde, wie es heute der Fall ist. In Europa selber ist es ja heute fast unmöglich, sich auch nur

eine Vorstellung davon zu machen, wie ganz anders man in früheren orientalischen Zeiten, über die Erziehung gedacht hat; in jenen Zeiten, wo doch so Gewaltiges, Herz und Geist Erhebendes geschaffen worden ist, wie das orientalische Schrifttum, wie die Veden, ^W wie alles das, was in der orientalischen Weisheit enthalten ist. Man beurteilt eben heute alles, was im Geiste zustande kommt, darnach, wie der heutige Mensch von Kindheit auf erzogen und unterrichtet werden muß, und was er dann aus dieser Erziehung, aus diesem Unterricht heraus weiter durch das Leben unserer heutigen Außenwelt wird. Und da stellt sich ja zunächst für das Vorstellungsleben heraus, daß wir erzogen und unterrichtet werden müssen, weil wir uns unsere Gedanken über das Leben selber machen müssen. Wir wären heute hilflos in der Welt, wenn wir nicht in der Lage wären, uns Gedanken über das Leben zu machen. Der Mensch ist eigentlich heute noch nicht sehr weit in der Kunst - möchte ich sagen - sich Gedanken zu machen. Und gerade im Unterrichts- und Erziehungswesen muß darauf gesehen werden, daß wir immer weiterkommen in dieser Kunst, uns aus unserer eigenen Anstrengung heraus, Gedanken über die Dinge der Welt zu machen.

In der Griechenzeit wurde das vorbereitet. Das griechische Leben war in einer gewissen Beziehung durchaus noch vom Oriente beeinflusst und entwickelte daher dieses Erziehungswesen, das auf die Ausbildung der Kräfte des Vorstellens hinging, erst in den allerersten Stadien. Es strömte eben in das griechische Kulturleben noch die orientalische Art hinein, die den Menschen nicht dazu brachte, sich gedankenhaft anzustrengen, um - wenn ich es trivial ausdrücken darf - ^{sich} nun selber Vorstellungen über die Dinge zu machen.

Man bewundert heute innerhalb des abendländischen Geisteslebens mit einem gewissen Recht Sokrates als einen der Ersten, der die Menschen dazu angehalten hat, sich selber Vorstellungen über die Dinge zu machen. Aber es wäre durchaus falsch, wenn man daraus nun etwa den Schluß ziehen wollte: weil Europa gezwungen worden ist, sich selber, aus der eigenen Anstrengung heraus Vorstellungen zu machen, daß der Orient kein Gedankenleben gehabt hätte. Der Orient hat ein ganz mächtiges Gedankenleben gehabt, und wir finden es umso mächtiger ausgebildet, je weiter wir zurückgehen in dem orientalischen Kulturleben. Es war schon ein reiches Geistesleben im Orient vorhanden, als die Veden und die Vedanta-Philosophie noch nicht da waren, denn, wie ich oftmals erwähnt habe, die Veden und die Vedanta-Philosophie sind nicht etwa die allerersten Stufen des orientalischen Geisteslebens; die sind niemals aufgeschrieben worden. Dieses mächtige Gedankenleben ist ja schon seit zwei bis drei Jahrtausenden im Oriente selbst in die Dekadenz gekommen. Der Orientale bewundert heute die letzten Reste davon. Aber dieses Gedankenleben war nicht so wie das unsrige, bei dem wir innerlich - verzeihen Sie den materialistischen Ausdruck, er ist nur als Bild gemeint - schwitzen müssen, um es zustande zu bringen, bei dem wir uns anstrengen müssen, damit es wird. Das orientalische Gedankenleben war ein inspiriertes. Dem Orientalen gaben sich die Gedanken in ihrer Zusammenfügung wie von selbst. Er bekam sein Weltbild so, daß es durchaus einer Eingebung entsprach. Er hatte auch immer das Gefühl: was ich denke, ist mir gegeben; und die innerliche Seelenanstrengung, Gedanken zusammenzusetzen, kannte er nicht. Vom Aufwachen bis zum Einschlafen fühlte er, daß ihm Gedanken geschenkt wurden. Es hatte

auch sein ganzes Seelenleben eine entsprechende Färbung. Wenn er Gedanken hegen durfte, war er den Göttern dankbar, weil sie ihm diese Gedanken schenkten. Er fühlte es wie/ein Einstürmen der göttlich-geistigen Mächte, wenn er sich sagen konnte: in mir als Mensch leben Gedanken. Es war also eine ganz andere Stellung zum Gedankenleben. Daher war auch das orientalische Gedankenleben der älteren Zeit vom Fühlen und Empfinden, von den Herzensangelegenheiten der Menschheit nicht so abgetrennt, wie es heute für das normale Bewußtsein ist. Gerade weil der Mensch fühlte, daß ihm die Gedanken geschenkt waren, fühlte er sich auch bei jedem Gedanken als Mensch gehoben, und mit jedem Gedanken war zugleich ein religiöses Empfinden verknüpft. Der Mensch fühlte, daß er mit einer Art religiöser Frömmigkeit ~~entgegen~~^{entgegen-} den Mächten kommen müsse, welche ihm fertige Gedanken schenkten, - nicht so sehr einzelne Gedanken, als vielmehr die Zusammenfügung von Gedanken.

Was war aber die objektive, die äußerliche Ursache, daß das so war? Die äußerliche objektive Ursache war, daß der Mensch in diesen älteren Zeiten anders schlief, als wir heute schlafen. Wir verlassen ja als Ich und als seelischer Mensch im Schlafe vorzugsweise das Haupt, den Kopf. Nicht in demselben Maße stark getrennt vom Menschen sind die vorzüglichsten Stoffwechsel-Organen und die Gliedmaßen. In den Gliedmaßen-Stoffwechsel-Leib ragt auch, wenn der Mensch schläft, das Seelische und das Ich hinein. Man sollte nicht eigentlich die Vorstellung haben, daß das Ganze des Menschen im Schlafe vom Ich und von dem Seelischen verlassen ist, sondern man sollte sich vorstellen, daß vorzugsweise das Haupt es ist, das da verlassen wird. Ich habe ja das

öfter auseinandergesetzt, und ich möchte es schematisch noch einmal vor Sie hinstellen. Wenn etwa das der wachende Mensch ist

(weiß, rot), so durchsetzen Ich und Seelenwesen den physischen Leib und den Aetherleib, (rot) Es wäre nun falsch, wenn ich jetzt den schlafenden Menschen so zeichnen würde, daß ich hier ~~z~~ den physischen Leib und den Aetherleib zeichne, die im Bette liegen bleiben (s.



Schema 2), und einfach daneben das Ich und den astralischen Leib oder das Seelische. Ich möchte es so zeichnen, daß, wenn hier die physischen Organe sind, die Gliedmaßen - aber die Arme



gehören eigentlich dazu - ich eigentlich nur bei dem Haupte das zeichne, was sich als Ich und das Seelische des Menschen außerhalb des Menschen befindet. Denn ganz streng genommen ist nur in bezug auf das Haupt der Mensch im Schlafe von seinem physischen Leibe und von seinem Aetherleib getrennt (rot).

* Wenn wir nun in jene älteren Zeiten zurückgehen, von denen ich gesprochen habe, so ist es da so, daß während des menschlichen Schlafzustandes die Hauptesorgane, also im wesentlichen das Nervensystem und ein Teil des Atmungssystems, das ja das Haupt durchsetzt, der Schauplatz waren, auf dem die göttlich-geistigen Wesenheiten, die mit der Erde etwas zu tun hatten,

ihre Angelegenheiten abwickelten.

Man kann durchaus, ohne bildlich zu sprechen, wenn man ganz ernsthaft auf Wirklichkeiten hindeutet, sagen: in den ältesten Zeiten der Menschheits-Entwicklung war es so, daß die göttlich-geistigen Wesen auf der Erde sich von den Menschen zurückzogen, wenn diese wachten. Wenn aber die Menschen schliefen, so nahmen sie Wohnung in den Häuptern der Menschen. Das menschliche Ich und das menschliche Seelenwesen hatten das Haupt verlassen; die göttlich-geistigen Wesenheiten ordneten dort ihre Angelegenheiten. Und dann wachte der Mensch am Morgen wieder auf, tauchte also wieder unter in sein Haupt, und fand die Ergebnisse dessen vor, was zurückgeblieben war unter dem Einflusse der Taten der göttlich-geistigen Wesen, die vom Einschlafen bis zum Aufwachen in seinem Haupte so tätig waren, daß sie seine Nervenvorgänge nach ihren Gesetzen ordneten und bis in die Blutzirkulation *hinein* ~~litten~~ auf das organische Geschehen im Aetherleib und im physischen Leib Wirkungen ausübten. Aber der Mensch sah diesen Tatbestand nicht etwa deutlich ein. Den sahen diejenigen ein, die in den Mysterien geschult wurden. Die grosse Masse der Menschheit sah diesen Tatbestand nicht ein, aber sie erlebte ihn.

Der Mensch fand also beim Aufwachen die Taten der Götter in seinem Haupte vor. Und wenn er dann wachend lebte, und er die Gedanken in ihrer Zusammenfügung wahrnahm, so war das dadurch gekommen, daß die Götter während des Schlafes in seinem Haupte tätig gewesen waren. So fand der alt-orientalische Mensch jeden Morgen das Erbe desjenigen vor, was die Götter als ihre Angelegenheiten während seines Schlafes abgemacht hatten. Und das nahm er dann als Inspiration mit Gedanken wahr. Nicht daß ihn während des Wachens die göttlich-geistigen Wesenheiten unmittel-

bar inspiriert hätten. Sie inspirierten ihn während der Zeit seines Schlafens, indem sie ihre eigenen Angelegenheiten da abwickelten.

Und alles, was dazu führte, daß sich in jenen älteren Zeiten der Mensch sozial so oder so benahm, das war im Grunde genommen Inspiration. Man möchte sagen: die göttlich-geistigen Wesen hatten damals noch die Möglichkeit, die irdischen Angelegenheiten so zu ordnen, daß sie von dem Schlafzustand aus das gegenseitige Vertrauen der Menschen zu einander ordneten, daß sie den Gehorsam ordneten, den die große Masse ihren Führern entgegenbrachte usw.. Es war also noch ein Zusammenwirken der göttlich-geistigen Welt mit der irdischen Welt in jener alten orientalischen Zeit vorhanden. Das war aber nur dadurch möglich, daß die ganze menschliche Organisation noch anders war als heute.

Ich habe es ja öfter erwähnt, m. l. Fr., daß der Mensch heute sich vorstellt, daß eigentlich alles bei ihm ~~so~~ immer so war, wie es heute ist: das Physische des physischen Organismus, das Seelische der Seele, das Geistige des Ich. Wenn heute der Geschichtsschreiber über das alte Aegypten schreibt und seine Urkunden enträtselt, dann denkt er sich, daß die Menschen zwar noch nicht so gescheit waren, wie er, aber daß sie im wesentlichen so gedacht, gefühlt und gewollt haben, wie er es selber tut. Man hat ja die Anschauung: wenn man ganz weit zurückgeht, dann werden die Menschen zu einer Art von höheren Affen und von dem Stadium gingen sie dann über zu dem - nun ja, was man ja nicht weiß, wie der Geschichtsschreiber es sich denkt. Und als dann die Zeit begann, ~~da dann~~ die einen geschichtlich interessieren kann, da muß man die Menschen schon so hinnehmen, wie sie auch heute sind in ihrem Denken, Fühlen und Wollen.

So ist es aber nicht. Die Menschen haben sich auch in geschichtlichen Zeiten ganz wesentlich geändert. Sie brauchen sich ja nur daran zu erinnern, wie der Grieche die Weltumgebung rein physisch ansah. Der Grieche sah noch nicht so das Blau, wie wir es heute sehen; er sah eigentlich nur die rötliche Farben-Nuance. Und wenn sich heute ein Mensch vorstellt, daß der blaue Himmel ja schön ist, und der Grieche daher, weil er in Schönheit lebte, vorzugsweise diesen blauen Himmel gesehen haben müsse, so irrt sich der Mensch. Der Grieche hat gerade die warmen, die rötlichen, die gelben Farben geschaut, und grün und Blau hat er schon nicht wesentlich von einander unterschieden. Er hat daher den Himmel ganz anders gesehen, als ihn heute ein normales Bewußtsein sieht. Auch die Augen selber sind im Laufe der Menschheits-Entwicklung durchaus anders geworden, wenn das auch nur in intimeren und feineren Zügen der Fall ist. Die ganze Sinnes-Organisation ist überhaupt im Laufe der geschichtlichen Zeit eine andere geworden. Und in jenen alten orientalischen Zeiten, von denen ich jetzt eben gesprochen habe, war in der Tat die Sinnesorganisation so, daß der Mensch nicht durch sie gehindert wurde, sich dem hinzugeben, was da, wenn er wachte, aus seinem Organismus herauskam an Göttertaten, und was ihm geblieben war aus seinem Schlafzustande.

Allmählich wurde die Sinnen-Organisation des Menschen so, daß er in so lebendiger Weise durch seine Sinne mit der Außenwelt verbunden wurde, daß diese Verbindung ihn gleich, wenn er aufwacht, daran hindert, auch nur aufmerksam zu sein auf das, was etwa als Erbschaft aus dem Schlafe da sein konnte. Selbst wenn die Götter noch ihre Angelegenheiten während seines Schlafes in seinem Kopfe ordnen würden, (sie tun es nicht mehr, weil

der Mensch eben umorganisiert ist und es keine weitere Bedeutung mehr für die Entwicklung der Menschheit haben würde), so würde der Mensch ~~gar~~ gar nichts mehr davon haben für seinen Fortschritt und seine Fortentwicklung. Im Gegenteil, er würde, weil er beim Aufwachen sogleich der Außenwelt durch seine jetzt entwickelten Sinne mächtig hingegen ist, gar nicht aufmerksam sein können auf das, was er etwa an Erbschaft aus dem Schlafe übernehmen könnte; und dadurch würde das zurückgehen in den Körper, anstatt vom Bewußtsein aufgenommen zu werden. Der Mensch würde heute nicht durch das Inspirierte fühlen können, was im Schlaf die Götter auf dem Schauplatze seiner Hauptorganisation getan hätten. Es würde in ihn zurückgehen und dann würde es seinen Organismus früh altern machen.

In älteren Zeiten wurde das, was der Mensch schlafend erlebt hatte, im wachen Zustande aufgenommen, weil seine Sinne nicht so auf die Außenwelt hin orientiert waren, wie das heute der Fall ist; und so konnte damals der Mensch im Vereine mit der Götterwelt leben.

Dieses Leben war aber ein wirkliches Leben mit der Götterwelt. Die Götter kann man ja mit den Sinnen ohnedies nicht anschauen, und der alte Mensch war dazu veranlagt, nun wenigstens die Göttertaten zu erleben, dadurch daß seine Sinne noch nicht so hinorientiert waren auf die Außenwelt, wie die heutigen es sind.

Nun kam aber später eine Zeit - es war im wesentlichen in dem Jahrtausend vor dem Mysterium von Golgatha - da begannen auch in der orientalischen Welt die Sinne, namentlich die Augen der Menschen empfänglich zu werden für die Eindrücke der Außenwelt, so wie das eben später dann der Fall war. Der Mensch kam dazu, die spätere Sinnes-Organisation immer mehr und mehr anzu-

nehmen und sie dem hinzuzufügen, was ihm immerhin noch geblieben war von älteren Zeiten: zur Nervenorganisation, die es ihm noch möglich machte, die göttlich-geistigen Taten zu erleben. In älteren Zeiten hatte er die Göttlich-geistigen Taten rein erlebt, ohne das Sinnliche hineinzumischen. Jetzt erlebten die Menschen zwar auch noch etwas, weil die Götter noch nicht ganz von ihnen fortgegangen waren, aber das nahm die Sinnesorganisation gleich in sich herein, und die Folge davon war, daß über einen großen Teil der Menschheit das Eigentümliche geschah, daß die Götter, die geistigen Wesenheiten, gewissermaßen hereingeholt wurden in die sinnliche Organisation. Ich kann das so ausdrücken, daß ich sage: aus der ehemaligen rein geistigen Anschauung der göttlich-geistigen Wesenheiten wurde der Glaube an Gespenster.

Der Glaube an Gespenster, m. l. Fr., ist nicht etwa etwas Uraltes in der Menschheit. Uralt ist das Anschauen der göttlich-geistigen Wesenheiten. Der Gespensterglaube entstand erst durch das Einmischen der Sinneswahrnehmung in die Anschauung des Göttlichen. Und als die Mystriekultur des Orients nach Europa herüberkam und z. B. auch von dem wunderbaren griechischen Geistesleben angenommen wurde in der Kunst, in der Philosophie, da kam mit den großen Massen eben auch das Gespenster-Schauen herüber.

Man kann sagen: in diesem letzten Jahrtausend vor dem Mystrium von Golgatha war die rein orientalische Anschauung schon in den Niedergang hinein gekommen, und es war eine Art von Gespensterschauen gerade bei vielen Gliedern der großen breiten Masse vorhanden. Es wanderte herüber nach Europa der Gespensterglaube, die in das Sinnesgemäße verwandelte echte geistige Anschauung des Orients. So daß man sagen kann: der Gespenster-

Glaube ist der letzte Ausläufer, das Ende einer hohen, wenn auch träumerischen geistigen Anschauung, die einmal eine hohe Kulturblüte in der Entwicklung der Menschheit bedeutet hat.

Was ich da geschildert habe, wie der alte orientalische Mensch im Schlafzustande sein Haupt als den irdischen Schauplatz der Götterwelt empfinden mußte, das e r l e b t e man eben nur als Mensch; der Mysterien-Eingeweihte w u ß t e es aber. Das hat seinen Gegensatz nun schon heute in dem Aufkommen einer neuen Kultur.

Diese neue Kultur ist noch im Anfange, und sie drückt sich um so stärker aus, je weiter wir nach Westen hinüber kommen. Es hätte für den alten orientalischen Menschen keinen Sinn gehabt, etwa zu sagen: die menschlichen Gedanken durchpulsen den menschlichen Willen nicht. Denn er wußte, was in seinem Willen, selbst in seinem Blute lebte, das kam ihm von den Göttern; die Götter machten seine Gedanken, und die Götter entwickelten eine mächtige Kraft in seinem Schlafzustande. Er empfand das als Inspiration.

Heute noch, wenn wir hinüberschauen nach dem Osten, nach den letzten Resten davon, wie sie z. B. in Solowjeff als Philosophie vorhanden sind, finden wir gerade bei Solowjeff, daß er es gar nicht verstehen würde, wenn man ihm etwa sagen würde: die Gedanken sind nicht impulsierend im Menschen, sie tragen nicht den Willen.

Das aber ist durchaus die Meinung des westlichen Menschen, namentlich des amerikanischen. Der amerikanische Mensch schildert das, was sich ihm zunächst ergibt, bis in die Züge seiner Physiologie, seiner Biologie hinein. Die Wissenschaft Amerikas ist ja in dieser Beziehung, wenn man auf ihre intimeren Grund-

züge eingeht, etwas ganz anderes als die europäische, oder gar als die Wissenschaft des Ostens. Der Westmensch schildert, wie wenig Bedeutung eigentlich die Gedanken ~~haben~~ für den Willen des Menschen haben. Er weiß eben zu stark, daß der Mensch es ist, der die Gedanken macht; aber er kann doch die Gedanken nicht aus dem Blauen heraus machen. Deshalb sagt sich z. B. der Amerikaner von heute: viel wichtiger, als was der Mensch an Gedanken aufnimmt, ist die Art und Weise, wie er in eine gewisse Familie hineingewachsen ist, wie er in eine Parteirichtung hineingewachsen ist durch seine sozialen Lebensverhältnisse, oder wie er in eine Sekte hineingewachsen ist. Das alles übt Emotionen auf ihn aus, das alles bestimmt seinen Willen. Von dem Gedanken aus kann man eigentlich gar nicht den Willen bestimmen. Aus solchen Untergründen des Lebens heraus, wie Familie, Parteirichtung, Land, Sekte usw. wird der Wille bestimmt. Und der Amerikaner, der Westmensch überhaupt, sagt: die Gedanken sind eigentlich nicht der Herrscher im Menschen; sie sind nur der oberste Minister des Herrschers, der menschlichen Organisation, die Wille ist, die Trieb ist, die Instinkt ist, - wenn auch diese Gedanken - was dann Carlyle nachgesprochen wird - ein teurer Minister sind; aber sie sind nur das ausführende Organ.

Und wir müssen eigentlich sagen, daß heute jene breiten Menschenmassen, die heranstürmen, um ihre eigenen Ansichten gegenüber dem Alt-Ueberkommen in der Welt zur Geltung zu bringen, eigentlich auch so denken. Deshalb ist es ja, m. l. Fr., daß man heute so gern studiert, wie der primitive Mensch gelebt hat, weil man meint, er habe in Instinkten, in Trieben gelebt, und seine Gedanken wären nur wie eine Art Spiegelbild der Instinkte, der Triebe gewesen.

So sieht man heute als Westmensch in den Menschen hinein und sagt: ihn treiben die Instinkte, die Triebe. Warum? Weil man noch nicht organisiert ist, in diesen Trieben, Instinkten, das Geistige wahrzunehmen; es gibt für ihn nichts als einen Trieb, als einen Instinkt, hinter dem nicht Geistiges steckt. Aber wenn ^{im} ~~die~~ Menschen sich ein Instinkt, ein Trieb geltend macht, mag es auch meinetwillen etwas sehr Bösertiges sein, was sich da bei dem Einen und bei dem Anderen geltend macht, aber selbst wenn es der brutalste Trieb ist, G e i s t ist es, der dahinter steckt. Nur kann der Mensch diesen Geist heute noch nicht fassen. Das Menschengeschlecht ist eben in Entwicklung begriffen. Es muß sich erst hinbewegen zu einer solchen Geistigkeit, daß wenn der Mensch in sich hineinschaut, und er seine Triebe, Instinkte und Begierden wahrnimmt, er in ihnen überall Geistiges wahrnimmt. Das wird er einmal in der Zukunft tun. Dabei macht es gar keinen Unterschied, ob der Mensch etwa böse oder gute Instinkte hat; es sind dann eben ahrimanische oder luziferische Geistigkeiten, die in ihm stecken, wenn es böse Instinkte sind, aber es sind Geistigkeiten.

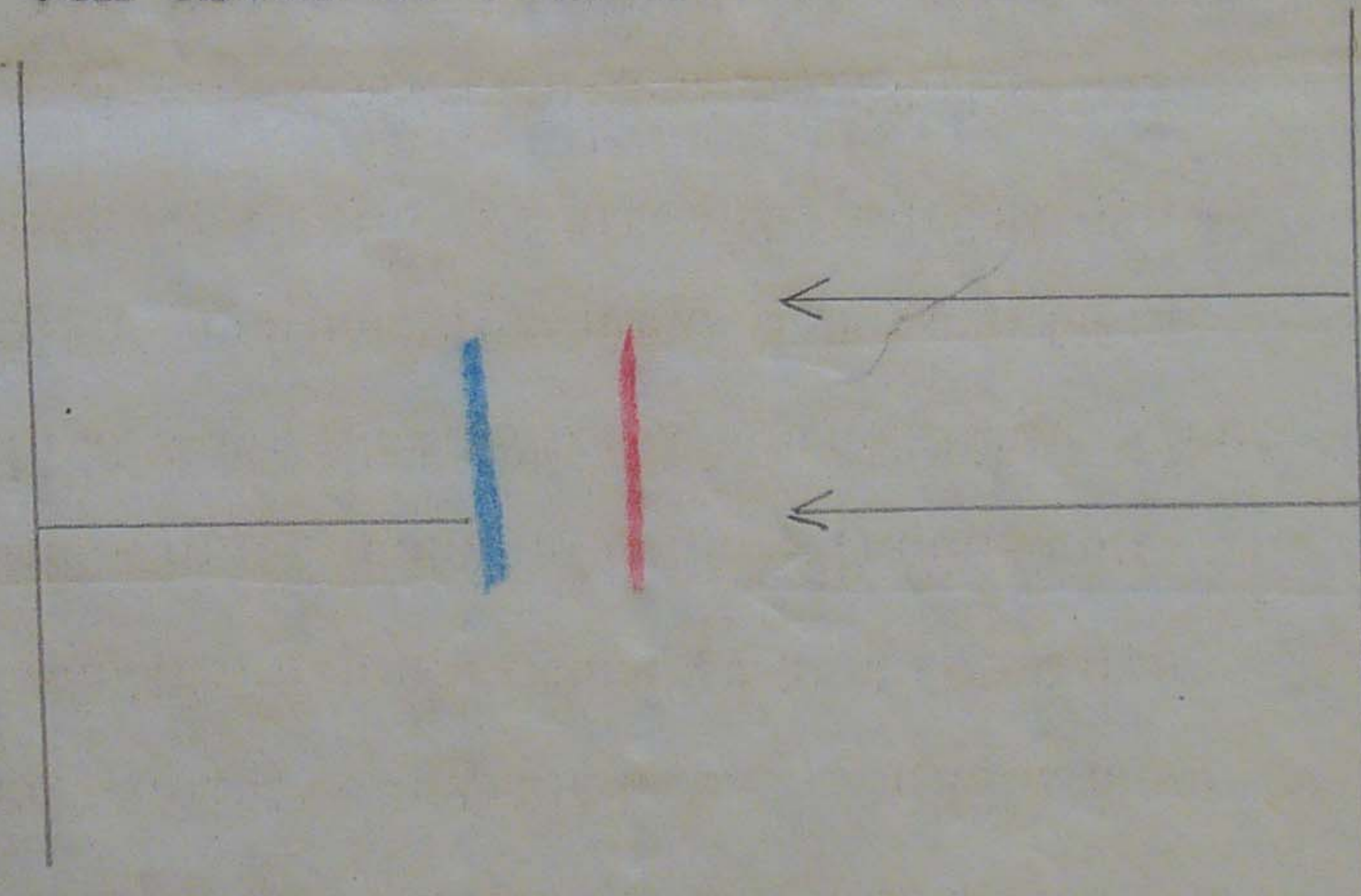
Mit diesem Vorgeben, daß wir Triebe, Instinkte als die treibenden Motoren haben, ist es nämlich gar nicht anders, als es mit den Gespenstern in bezug auf die Geistigkeit von früher war. Sehen Sie, da war einmal in der Anschauung von den Orientalen eine alte Geistigkeit vorhanden (s. Schema). Die hat sich weiter entwickelt und ist als Endprodukt, wie gesagt, in dem letzten Jahrtausend vor dem Mysterium von Golgatha zum Gespensterglauben, zum Gespenster-Anschauen geworden (blau).

Jetzt stehen wir in der Weltentwicklung so drinnen, daß wir

15
auf der einen Seite hinschauen, wie der Gespensterglaube aus einer alten Geistigkeit herausgekommen ist; aber wir schauen zu gleicher Zeit in die Zukunft hinein; da wird einstmals wiederum eine reine Anschauung kommen. Aber jetzt ist noch ein innerer Gespensterglaube da. So wie der Gespenstergläubige meint, die Gespenster seien sinnlich und schauen so aus, wie man mit dem Auge sieht, so sieht der heutige Mensch, der Westmensch, noch nicht die Geistigkeit, wenn er in sich selber hineinschaut, sondern nimmt das Gespenstische wahr. Alle Triebe, Instinkte, Begierden sind Gespenster, die heute einer Geistigkeit vorangehen, während die alten Gespenster einer früheren Geistigkeit (rot, weiß) nachgefolgt sind. Man könnte sagen: vom Osten nach dem Westen entwickelte

sich eine alte reine Geistigkeit; dann folgt der Gespensterglaube, und die Reste sind noch immer unter uns. Vom Westen herein gegen den Osten zu entwickelt sich, an uns herankommend

von Osten n. Westen v. West. n. d. O.



und in einer fernen Zukunft sich realisierend, eine spätere Geistigkeit, die sich in ihren Anfängen zeigt durch etwas, was genau so gespenstig ist, wie die alten Gespenster, nämlich Triebe, Instinkte, Begierden usw., so wie sie der heutige Mensch ansieht. Der heutige Gelehrte muß aus der Anschauung heraus, die er hat, den Menschen Triebe, Instinkte, Begierden beilegen und sieht mit Verachtung auf den Gespensterglauben der großen

Masse herab. Er weiß nicht, daß dieser Gespensterglaube der großen Masse genau eben so viel Erkenntnis-Wert und Erkenntnis-Wesenheit hat, wie ein Glaube an Begierden, Triebe und Instinkte. Er ist gespenstergläubig für die Gespenster des Anfangs, wie die große Masse gespenstergläubig für die Gespenster des Endes; und unsere europäische Zivilisation ist deshalb so chaotisch geworden, weil in ihr zusammenstießen die alten Gespenster mit den neuen Gespenstern.

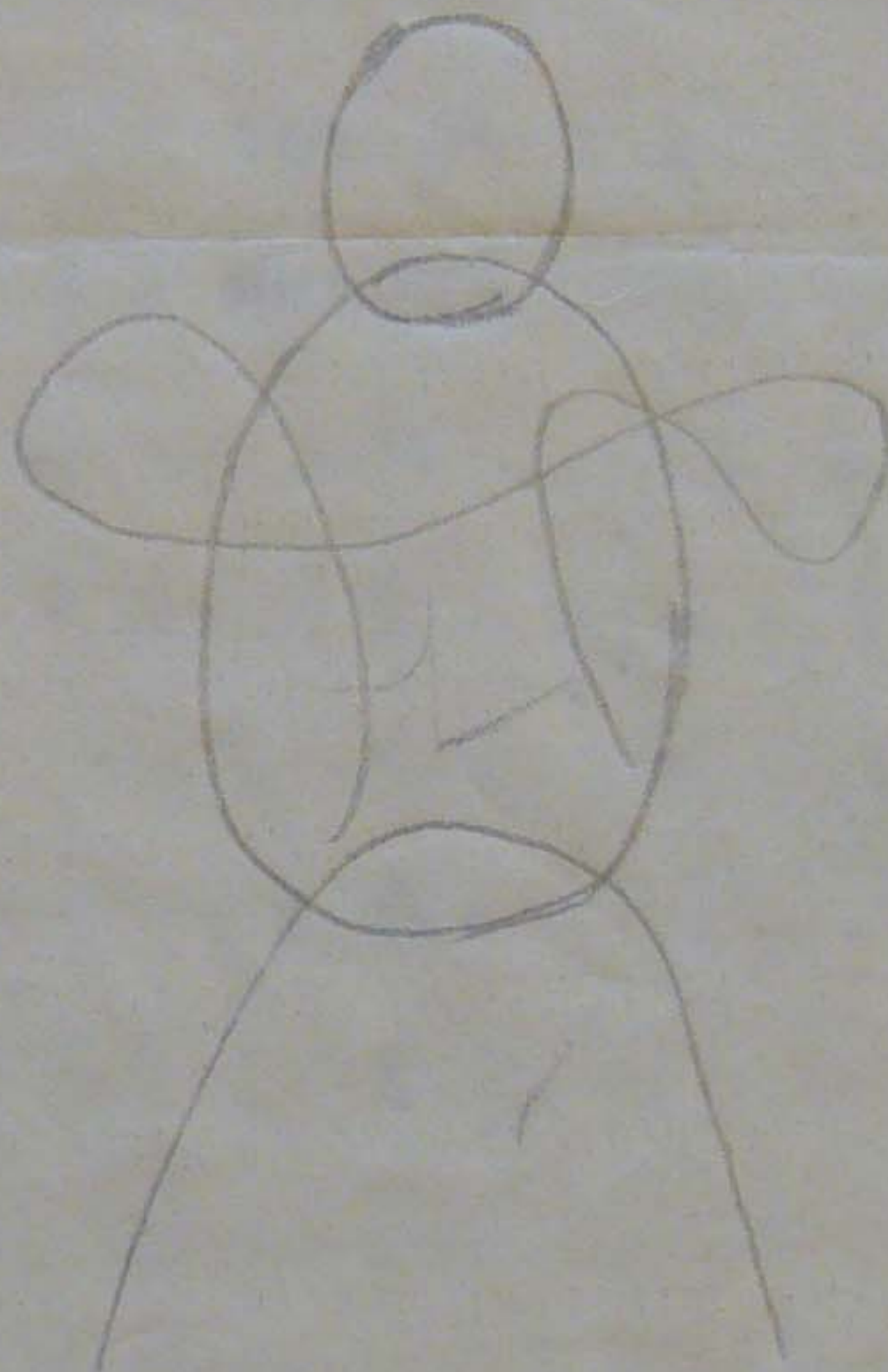
Ich habe das in einem Aphorismus der "West-Ost-Aphorismen", die Sie in der dieswöchentlichen Nummer des "Goetheanum" vorliegen haben, kurz charakterisiert, wie die Menschheit schon seit längerer Zeit auf der einen Seite von einer altvererbten orientalischen Geistigkeit berührt wurde, die sich zum Gespensterglauben verinnerlicht hatte, und auf der andern Seite von etwas ^{berührt wird} jetzt Anfangendem, Keimendem, das noch nicht aus dem Gespensterglauben an die Triebe, Instinkte und Begierden entsinnlicht ist. Die Gespenster, die man gewöhnlich so nennt, sind durch die menschliche Organisation v e r sinnlichte Geister, und die Triebe, Instinkte, Begierden und Leidenschaften sind noch nicht bis zur Geistigkeit gebracht, noch nicht e n t sinnlichte, auf die Zukunft hinweisende moderne Gespenster.

Das innere Seelenleben gerade des europäischen Menschen lebt in dieser besonderen chaotischen Form des Zusammenwirkens der alten und der neuen Gespenster, und es muß eine geistige Anschauung gefunden werden, welche über beides zur vollen Klarheit kommt. Nicht nur etwa das menschliche Weltanschauungs-Leben hängt mit diesen Dingen zusammen, sondern es hängt damit zusammen das universelle menschliche Leben auf der Erde. Und wie sollte es auch anders sein, als daß nicht nur das geistige Leben,

sondern auch das rechtliche, das juristische, das staatliche u. das ökonomische, das wirtschaftliche Leben damit zusammenhängen, da ja alle diese aus der besonderen Beschaffenheit des Menschen hervorgehen. Aber woher kommt denn diese ganze Entwicklung? Das müssen wir uns fragen.

Ja, meine lieben Freunde, die göttlich-geistigen Wesenheiten haben ihre irdischen Angelegenheiten im menschlichen Haupt^{abgemacht}, sagte ich. Wir unterscheiden ja den dreifachen Menschen, den Nerven-Sinnes-Menschen vorzugsweise im Haupt, den ^hrythmischen Menschen, der in der Mitte lebt, und den Stoffwechsel-Gliedmaßen-Menschen, der in den Gliedmaßen und in den Fortsetzungen nach innen, in den eigentlichen Stoffwechsel-Organen enthalten ist. Wir wissen also jetzt, daß

die Götter ihre irdischen Angelegenheiten während des Schlafzustandes auf der Erde durch die ältere Menschheit so geordnet haben, daß sie gewissermaßen ihre Werkstätte im Kopfe des Menschen aufschlugen, während der Mensch im Schlafzustand



war. Was ist beim heutigen Menschen der Fall?

Auch beim heutigen Menschen schlagen die Götter ihre Werkstätte während des Schlafzustandes im Menschen auf, aber nicht mehr im Kopfe, sondern im Gliedmaßen-Stoffwechsel-Organismus. Aber der Gliedmaßen-Stoffwechsel-Organismus - das ist jetzt das Wesentliche, das Bedeutsame - bleibt ja auch während des

Wachens dem Menschen unbewußt. Denken Sie doch, wie oft ich es gesagt habe: in den Vorstellungen wacht der Mensch; aber wenn ich z. B. die Vorstellung habe: ich werde meinen Arm heben, ich werde meine Hand bewegen, - was dann da unten vorgeht, damit der Muskel wirklich diese Bewegungen ausführt, das weiß der heutige Mensch und das normale Bewußtsein nicht. Es bleibt ihm dunkel dieses ganze Hineinwirken seines Vorstellungslebens in seinen Organismus. Das führt zum unbewußten Leben auch während des Wachzustandes. Die Götter haben also heute den Schauplatz ihres Wirkens auf der Erde so, daß der Mensch im Wachzustande durch seine eigene natürliche Entwicklung zunächst nicht die Erbschaft beim Aufwachen übernehmen kann.

Es ist auch heute so, daß vom Einschlafen bis zum Aufwachen göttlich-geistiges Geschehen im Menschen vor sich geht; aber durch seine natürlichen Zustände ist der Mensch nicht in der Lage, beim Aufwachen Eindrücke von dem zu haben, was die Götter getan haben. Der alte Mensch war einfach durch seine Organisation so beschaffen, daß er sich mit seinen Gedanken inspiriert fühlte. Der heutige Mensch macht seine Gedanken. Aber in diese Tätigkeit wirken noch nicht die göttlich-geistigen Taten hinein. Das muß erst entwickelt werden in der Menschheit. Und das ist die Aufgabe, die sich - ich möchte sagen - als eine kosmische Aufgabe eben die Geisteswissenschaft stellen muß. Sie muß den Menschen zu einer solchen Entwicklung bringen - und auch das Erziehungswesen muß in eine solche Entwicklung eingeschlossen werden, - daß er mit vollem Bewußtsein die göttlich-geistigen Taten aus sich heraus erkennen kann. Gleichzeitig damit wird es geschehen, daß er nicht mehr etwas sieht, wie diese inneren Gespenster; denn wie man sich heute Triebe, Instinkte vorstellt,

sind es ja gegenüber dem wirklichen menschlichen Inneren gerade-
so Gespenster, wie man äußerlich Gespenster sieht; es sind das
ja auch nicht blosse Einbildungen, sondern göttlich-geistige
Kräfte, die nur von den Sinnen versinnlicht werden und unrichtig,
unwahr vorgestellt werden.

Ebenso werden aber auch die göttlich-geistigen Kräfte, die
im Menschen wirken, unwahr vorgestellt, wenn sie im Sinne der
heutigen Triebe, Instinkte vorgestellt werden. Was man heute
verachtet, sind die äußerlichen Gespenster. Was man als eine
solche Wissenschaft ansieht, ist eben auch nichts anderes als
Gespenster, nur innerliche Gespenster, und der Mensch muß eben
durchaus diese Umwandlung, die ihm durch die kosmische Entwick-
lung vorgezeichnet ist, mitmachen. Unsere ganze Kultur muß
durchdrungen werden von Impulsen, die nach dieser Richtung geh-
en. Darin liegt eine Möglichkeit, aus Niedergangs-Kräften^F und
Aufgangs-Kräften (gegen die letzteren wehrt sich aber die Mensch-
heit heute noch) herauszukommen und, vom Geistigen inspiriert
und impulsiert, den möglichen Zukunfts-Entwicklungs-Stadien der
Menschheit entgegen zu gehen. Das ist es, worauf es ankommt.

Was ich Ihnen heute geben wollte, ist auch eine Art Ost-
West-Betrachtung, nur mehr für das Esoterische - möchte ich sa-
gen - geprägt. Diese Ost-West-Betrachtungen sind heute schon
durchaus "zeitgemäß", wobei ich das Wort aber nicht so trivial
gebrauche, wie es vielfach gebraucht wird. Nur dadurch, daß
solche Betrachtungen angestellt werden, kommt die Menschheit zu
einem gewissen Bewußtsein.

Man muß also sagen: in ^lälteren Zeiten der Erden-Entwicklung
war der Mensch auch im Schläfe - denn er ist ja Mensch auch
während er schläft, wenn er seinen Leib nicht mit sich äußerlich

er aus einem chaotischen Zusammenwirken von Niedergangskräften

herumträgt - in einem solchen Verhältnisse zu den Göttern, daß er sogar mit Seelenaugen, mit Geistesaugen wahrnehmen konnte, wie die Götter in seinem Haupte Wohnung nahmen. Dann blieb mehr oder weniger nur das Nachgefühl beim Aufwachen zurück. Der Mensch kam immer mehr und mehr heraus aus der göttlich-geistigen Welt, die er allerdings noch traumhaft wahrnahm.

Aber indem die Götter gewissermaßen weiter heruntergezogen sind in seine physische Gestalt, ist der Mensch jetzt in einem solchen Zusammenhang mit den Göttern, daß sie seinen Gliedmaßen-Stoffwechsel-Organismus als ihre Werkstätte für das Erdenwesen ausgesucht haben. Dieses Erdenwesen aber verläßt der Mensch nicht vollständig im Schläfe. Und weil er es im Schläfe nicht vollständig verläßt, wird der Mensch wieder aus der Götterwelt heraus einen Impuls für seinen Willen, für sein soziales Wesen, erleben können. Aber nicht im Schläfe, sondern er muß ihn als ganzer Mensch erleben auch während des Wachens. Das heißt: immer mehr und mehr **b e w u ß t** muß der Mensch sich Erkenntnisse der geistigen Welt aneignen.

Durchgesehen von
ADOLF ARENSEN
GANNSTATT

+++++